

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 33 (1907)  
**Heft:** 38

**Artikel:** Das macht der Herbst  
**Autor:** Moll  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-440967>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Das Lied von den drei Grazien

und and'res Graziöses.

Drei Weiber nenn' ich euch inhaltschwer:  
 Tatjana, die Duncan und wen noch mehr?  
 Ach richtig, — die Montigno — so — so, la — la,  
 Die kam und besiegt war, so oft sie sah  
 Den netten und jungen und leb'frischen Mann;  
 Das hat halt die Liebe, sonst gar nichts getan!

Nun sitzt die Entkrönte in London schon,  
 Hat längstens vergessen den sächsischen Tron!  
 Kein Sprachgenie diesmal — ein „Kinstler“ — o sehtl —  
 Ist's heut, dem Luise den Kopf hat verdreht.  
 Vermutlich die Dame sich eignete sehr  
 Zur lustigsten „Lustigen Witwe“ — auf Ehr'!

Vor Zeiten, da hiess es, in's Kloster sie ging!  
 Bald wieder zu techteln und mechteln anfing  
 Die Pia-Mama, — ach, es liegt in der Rass',

's gibt Menschen, die sind wie ein Pulverfass!  
 Ein Lächeln, ein Blick, — wär's vom dämlichsten Schuft —  
 Im Hui fliegt das Pulvergefäß in die Luft!

Die Barfuss-Miss trachtet nach Höherem nun;  
 Um's Wiesenparterre ist's ihr nicht mehr zu tun!  
 Sie will reformieren die Münchener Kunst,  
 Und wirkt nackterhand um die Speidel'sche Gunst.  
 Tatjanerl das Elternpaar drausen lässt steh'n,  
 Das gern 'mal sein Kindchen im Zuchthaus geseh'n.

Als neulich getraut ward ein minniglich Paar,  
 Und der Mann im Talar an der Arbeit war,  
 Begab sich ein Wunder, — und storchenlos!  
 Ein Kindlein entwand sich dem bräutlichen Schoss.  
 Wie aus der Kanone geschossen war da  
 Der Trauzeugen jüngster, — die Braut war Mama!

Der beese Dietrich von Bern.

## **Das macht der Herbst.**

Das macht der Herbst, daß rot wie Blut  
 Am Baum die Blätter hängen  
 Und daß dahin die Sommerlust  
 Als wie im Traum gegangen.  
 Ich sinne hin und sinne her:  
 Dem Schein ist nicht zu trauen,  
 Trotz Morgentau und Nebelbad  
 Ist bunt die Welt zu schauen.  
 Und sinnend will ich einen Schuß  
 Von meinem Weizen trinken;  
 Da seh' ich einen roten Schein  
 In meinem Glase blinken.  
 Ist es ein rotes, welkes Blatt,  
 Das schimmert in dem Glase?  
 Ach nein, es ist das Spiegelbild  
 Von meiner eig'n' Nase!  
 Nun sun' ich, wie es möglich sei,  
 Daß rot schon meine Nase;  
 Ich trank doch stets nur weißen Wein  
 Und nur aus hellem Glase. —  
 Das macht der Herbst, daß rot wie Blut  
 Am Baum die Blätter prangen  
 Und daß der Nase zartes Rot  
 Zu leuchten angefangen!      moll.

## **Schlau.**

Moriz: „Du, Abraham, wie hast Du's  
 eigentlich angestellt, daß Du vom Ge-  
 richt freigesprochen worden bist?“  
 Abraham: „Ganz einfach. Hab' ich  
 geschworen beim Gott der Christen, bei  
 seinem Sohne und beim heiligen Geiste,  
 daß ich bin's nicht gewesen.“  
 Moriz: „Aber das ist ja ein Meineid!“  
 Abraham: „Nee, was geht mich der  
 Gott der Christen an?“      Ar.

## **Tagesordnung.**

„Du, mein Papa reist Morgen in  
 die Alpen!“ „Erst jetzt? Meiner ist schon  
 abgestürzt!“

## **für's tägliche Leben.**

Komm' den Weibern zart entgegen  
 Dann verdient Du Lob.  
 Bist verheiratet, meinewegen  
 Nachher sei Du grob!

## **Wie das Volk spricht.**

Wenn ein Mensch recht bescheiden und  
 schüchtern auftritt, so sagt man er sei scheu,  
 wenn aber ein Ochse dem Führer entrimmt,  
 so ist das ein scheuer Ochs. Ist es da ein  
 Wunder, wenn sich die Begriffe verwirren  
 und man einen Menschen, der alles nieder-  
 rennt, einen Mann von „überwältigender  
 Energie“, einen Mann aber, der bescheiden  
 und ruhig ist, einen Ochsen nennt?

Es hat mich schon oft geradezu geschermt, daß der hochmütigste Schweizerberg Jungfrau heißt. Das ist eine unbeschreiblich hochhafte geographische Bosheit und eine unvergleichlich unstatthaft Vergleichung mit einer menschlichen Jungfrau, und was über allen Anstand geht, daß ein Mönch in ihrer Nähe steht! Man sagt da wohl vom Cölibat aber wenn's der Berg in der Tat wie andere Leute hat, dann ist es möglich zu erschauen, wie plötzlich die Gletscher austauen, dann tötet Natur und Ueberkraft die angefahrene Jungfrauhaft. Auch fängt man sich zu bestürmen an mit einer zweiten Bergsteigebahn. Gibt sich die Jungfrau ab mit Zweien, dann kommt sie auch sicher zu Dreiern, und wird sich später nicht genieren zu scharmieren mit Vieren. Da muß man sich empören von einer solchen Jungfrau zu hören.

Etwas eine Quelle ist jungfräulich, aber als Berg tönt's abscheulich, der sich von Saufbrüdern und Vetttern und dergleichen läßt erklettern. Ich finden verwegene Aufspürer mit oder ohne Bergverführer. Eine ehliche Jungfrau gibt sich nicht wie ein Berg zur Schau. Da möcht' ich einen Namen versetzen, der besser zum Mannsbild würde passen. Zum exemplarischen Beispiel fände man Benamungen viel: Lumpazi, Jäfmann, Vagabündel, Faßhahn, Prahler, Schlimmer, Mauler, Prügel, Giffler, Fauler, und so fort und fort, immer ein männliches Wort, was man gerade lieber spricht, aber die Jungfrau gilt nicht. Bei dieser Gelegenheit überhaupt sei mir eine Bemerkung erlaubt. Seit mich ein Fabrikant Berger belogen, bin ich den Bergen gar nicht gemogen. Er hat vor Jahren plötzlich vermessen ein versprochenes Versprechen vergessen. Er wollte immer warten und verschieben, drum bin ich glücklich ledig geblieben. Wenn ich Berge sehe, kann es mich kränken, weil ich an diesen Berger muß denken, obwohl mich sogar bis heut' meine Jungfrauheit entsetzlich freut; aber vom Berg als Jungfrau zu sprechen, ist künftig ein Schulbuch-Verbrechen, sowohl in Europa als Afrika:

Eulalia.

## **Tapfere Leut'.**

Was ich eben höre von Davos, macht sich aber prächtig und famos;  
 Denn bisher hat alle Welt die Schneider viel zu wenig stark gefunden, leider,  
 Und sogar verstohlen hintern Eck höhnten lose Buben: „meckerl meck.“

Weiß der Teibel, mit die Schweizerföh, hot mer Aerger und Verdröß und Mühs,

Lassen sich zum Streifen nicht belehren, wollen dummer Weiß' den Meister ehren,

Machen keenen blauen Montag hier, donnerweder, wie dees furet mir.

Heute sieht, wie kräftig geht es los; tapfer sind die Fremden in Davos.

Streikebrecher werden ausgepfiffen, nicht mit Schneiderscheren angegriffen,

frische Bomben fliegen flott ins Haus, jagen seige Arbeitsnarren aus.

Trommet Sturmmarsch, goht der Tuifel al! Moister wüsset net wo 'naus, wo na.

Streiker foched holt a saure Suppa, dunderschla! sie wöllt eine Goldfack fluppa.

Poz Birralitz, poz Tausendel! Poz Judalitz, wir wölle Moister sei!

Auso pocht der Preuze, droht der Schwab, Polizei sei g'scheid und gib doch ab.

Schweizer müssen sich doch einmal ducken, werden ihre Wühler nicht verschlucken.

Mit den Bomben geht es endlich los, ganz gesund sind Streiker in Davos.

Auch die Patrioten sind gesund, die man haben muß im Schweizerbund,

Die so fleißig laufen, schwatzen, schreiben, Lust am Waffendienste zu vertreiben.

Ordnung unterdrückt die Freiheit nur, Bombenwerfer säubern die Natur!

Eulalia.

Wenn die Leute ihr Heu herein haben, glauben sie meist das Gras wachsen zu hören. . .

## **Guter Rat.**

Dichterling (zu seinem Freunde): „Mir hat letzte Nacht geträumt ich hätte einen Verleger gefunden, der sich bereit erklärte, alles zu verlegen, was ich bis jetzt geschrieben habe.“

Der Freun d: „Aber, um Gottes Willen, sag' daß nur niemandem, sonst glauben die Leute am Ende, du sieiest übergeschnappi.“

Ar.

Chueri: „Ihr um Tüggottswille sind Ihr no do, Rägel, i ha gmeint Ihr seit ged scho lang verlabe.“

Rägel: „Was na da? Was verlade? B'stneed I, was Ihr säged.“

Chueri: „Hä ja, dä Rümbeli, dä Dienstma, hät gester im Bahnhof une gseit, Ihr schöned uf Bildt uien a d Ussielig, Ihr werded vo dr Stadt usgstell, sie —“

Rägel: „Säged Ihr mi zum Rümbeli, er müch na chli warte bis er usgstell wird, es werded dä Gang fei Gel prä miert, überhaupt lan i mer vom e Dienstma nüd ä deweig ha, mit dene Dienstmanne will i überhaupt ieh dänn ämal abrechnie und sää will i.“

Chueri: „Sell mer ä si! Die wäre Gu woll no nüt z'Leid tho ho oder?“

Rägel: „So, nie nüt z'Leid tha? So mängsmal, daß i Eine sett ha zum ä Beine voll Zwetschgen oder en Sack Hördöpfel furthue, so lieged s mi nu ä so tünne a und vereküßiered si us all Arte, sie hebed gmüß grad e pressanti Kumission z. ic wenn s müb grad säged: „Ihr hönd mi gern ha“ oder „Sag, ich laß sie grüßēn,“ wie dä Rümbeli. Aber ich will dene d'Nöht scho ithue und sää will i.“

Chueri: „Lönd nu nüd ä so vill Tampf us, Rägel. Wenn s uf d' Banke milend oder an Bahnhof, so goht das holt vor Guere Hördöpfle und vor Guerem Chabis; sää werdeder begrife.“

Rägel: „Säged Ihr mi, es chämthe ne holt a d'Händ aue. Wenn s hönd Einere's Ridiggüeli träge oder mit eme Rangdi-Vous-Bisitechärtli en 2fränige Gang mache, da sind s g'schwind parad.“

Chueri: „Rägel, Ihr händ leis Verständnis für's Seeläläbe von Dienstmanne.“

Rägel: „Seeläläbe ist nüd schlecht; wenns nu nüd fast tönti wie Säuliläbere.“